Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

207 (3.9.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 207. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 3. September 1892.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 2. Sept. Die meisten Blätter im Reiche — das geistesverwandte Doppelgestirn Badischer Landesbote und Mannheimer Anzeiger macht natürlich eine Ausnahme und hat kein Wort dafür übrig (der Bad. Beobachter ganze 16 Zeilen) — bringen anläßlich der heutigen Wiederkehr des Sedantages längere politische Betrachtungen, in denen zumeist die Wichtigkeit und der Ernst dieses Tages in das rechte Licht gesetzt werden. In bemerkenswerther Weise bespricht die Allgemeine Ztg. bei diesem Anlaß die Stellung des Fürsten Bismarck zum Reiche. Das Blatt führt treffend aus, es müsse, wie den Aelteren der Gedenktag der Schlacht bei Leipzig ein alljährlich sich erneuerndes Symbol der Hoffnung gewesen, den heutigen und den kommenden Geschlechtern der Tag von Sedan eine alljährlich sich erneuernde Mahnung sein, das Erbe einer so unvergleichlichen Zeit recht zu verwalten, wie das auch Fürst Bismarck den Tausenden in Kissingen, Jena und anderorts zugerufen. Dann schreibt das Blatt weiter: Man hat sich unterfangen, den jüngsten öffentlichen Aeußerungen des Fürsten Bismarck einen „antimonarchischen Karakter beizulegen. Zuerst ist dies aus solchen Kreisen der Fall gewesen, gegen welche der ehemalige Kanzler während seiner ganzen Amtsführung die Monarchie und ihre Rechte zu vertheidigen hatte; seitdem ist dies auch von anderen Leuten geschehen, welche irgend einen Vorwand brauchten, um mit dem neuen Kurse ihren Frieden zu machen. Den Fürsten Bismarck am Jahrestage von Sedan gegen den Vorwurf antimonarchischer Gesinnungen oder antimonarchischer Kundgebungen zu vertheidigen, könnte einem künftigen Geschlecht als ein fast komisches Beginnen erscheinen; daß es heute nicht nur möglich, sondern nothwendig ist, mag als neuer Beweisgrund dafür dienen, wie dringend für unser Volksleben solche Tage politischer Einkehr und Selbstprüfung sind. Fürst Bismarck kann schwerlich eine andere Absicht haben, als das Werk, welches die Aufgabe seines Lebens gewesen und welches er so ruhmvoll hinausgeführt, Kaiser und Reich gegen jede Schwächung und Beeinträchtigung zu sichern. Die Kundgebungen begeisterter Zustimmung, welche ihm namentlich im Laufe dieses Sommers von allen Seiten zu Theil geworden, wurzeln gerade darin, daß in weiten Kreisen unseres Volkes diese Absicht des Fürsten erkannt, gebilligt und unterstützt wird. Von allen lebenden Deutschen ist keiner, wie er, zur Fällung eines politischen Urtheils berufen, der Schöpfer und Baumeister eines Hauses ist sicherlich der maßgebende Beurtheiler desselben. Jene Kreise des deutschen Volkes, welche, durch die Erfahrungen der letzten Jahre belehrt, dem Fürsten Bismarck vor wie nach das volle Vertrauen zuwenden, welches er durch seine Leistungen für Deutschland verdient hat, setzen sich doch in erster Linie aus den Männern zusammen, welche mit voller, warmer Ueberzeugung das Reich verwirklichen halfen; die einen als das Ziel ihrer Sehnsucht, die Andern nüchterne Beurtheiler der Thatsachen, als die unvermeidliche und nach Lage der Dinge den Vorzug verdienende Form unserer nationalen Zusammengehörigkeit. Regierende deutsche Fürsten, hochgestellte Männer im Staatsdienst und im Heerwesen, die gelehrten Kreise unseres Volkes nicht minder wie ein großer Theil des Offizierkorps, Handel, Landwirthschaft und Industrie, einfache Männer aus allen Erwerbs- und Berufskreisen — sie sehen nach wie vor in dem Fürsten Bismarck den politischen Führer aus einer unvergeßlichen Zeit, den Altmeister der Staatskunst in Europa, der ein wohlerworbenes Recht darauf hat, solange er in so hohen Kräften des Geistes und Körpers unter uns wandelt, mit Amt und ohne Amt der politische Führer und Berather des deutschen Volkes zu sein und zu bleiben. . . . Wir können heute am Jahrestage von Sedan nur wiederholen, was wir an dieser Stelle schon des öfteren ausgesprochen haben: die Nachfolger des Fürsten Bismarck, welche die Verantwortlichkeit für unsre heutige politische Situation tragen, tragen sie auch in Bezug auf die Stellung des Fürsten Bismarck in unserm öffentlichen Leben, und wenn es darin eine antikaiserliche oder antimonarchische Schuld gibt, so liegt sie nicht bei ihm. Gerade der Jahrestag von Sedan bietet ernsten Anlaß, unsre öffentliche Lage auch nach dieser Richtung hin zu prüfen und uns Allen das Bild des Mannes zu vergegenwärtigen, welchem auf dem Siegesfelde des 2. September 1870 der warme Dank seines uns Allen unvergeßlichen Kaisers und Königs so wohlverdient zu theil ward.

♂ **Berlin**, 1. Sept. Der neue italienische Botschafter, General Lanza, kehrt Mitte nächster Woche nach Italien zurück. — Die zweijährige Entlassung der Infanterie (nicht fahrender und Fußartillerie, Pionniere) sind die Regierungen zur Zeit, wenn die Post recht unterrichtet ist, bereit zuzugestehen; gesetzlich soll aber die Dienstzeit wie bisher bleiben, da man der Meinung ist, zwei verschiedene Dienstzeiten der Waffengattungen neben einander nicht proklamiren zu können. — Die Kreuzzeitung hört, daß der Reichskanzler und die Militärverwaltung schon dieser Reichstagstagung die große Militärvorlage unterbreiten wollen. Das genannte Blatt kann keinen durchschlagenden Grund für diese Beschleunigung erkennen.

N. **Berlin**, 1. Sept. In der Mainzer Katholikenversammlung hat der Reichstagsabgeordn. Dr. Lieber erklärt, der Antrag Windthorst auf Aufhebung des Jesuitengesetzes werde als Antrag Graf Ballestrem wiederkehren und die Berathung des Antrags werde nicht mehr unter keinen Umständen, zurückgezogen werden. Es sei zu hoffen, daß Graf Caprivi auf Grund der Erfahrungen beim Volksschulgesetz und bei der „Wiener Hochzeitsreise" seine Ansicht ändern werde. Die nächste Reichstagstagung wird interessant werden, wenn zu so manchen kritischen Fragen auch diese wieder aufgeworfen wird.

Berlin, 1. Sept. Die in der letzten Reichstagstagung vom Staatssekretär v. Bötticher verheißenen Gesetzentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und den Hausirhandel sind nahezu vollendet und in der kommenden Tagung mit Sicherheit zu erwarten. Auch sonst soll berechtigten Wünschen des Handwerkerstandes, z. B. bezüglich der Gefangenenarbeit, des Submissionswesens, der Konsumvereine, möglichst durch Verwaltungsmaßregeln entsprochen werden. — Wie die Nat.-Lib. Korr. hört, hat sich der Kaiser wiederholt sehr tadelnd über die nachlässige Haltung ausgesprochen, welche die Hamburger Behörden der Einschleppung und Verbreitung der Cholera gegenüber eingenommen haben.

* **Potsdam**, 1. Sept. Der Kaiser ist heute Abend mit Sonderzug nach Pyritz abgereist.

Oesterreich-Ungarn.

Pesth, 1. Sept. Budapesti Hirlap theilt mit, daß Botschafter Prinz Reuß sein Entlassungsgesuch wegen der Bismarckaffaire eingereicht habe und gleichzeitig mit Szechenyi gehen werde. Die Fürstin Reuß habe seiner Zeit erklärt, daß sie sich Vorschriften über ihr privates Verhalten nicht machen lasse und darum, trotz des Gegenbefehls, Bismarck empfangen habe. Kaiser Wilhelm vertrage nicht selbständige Menschen und halte die Staatsdiener für sein Gesinde. Ihr Mann aber sei ebenso Diener des Vaterlandes, wie der Kaiser selbst. (Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. D. Red.)

Frankreich.

♤ **Paris**, 1. Sept. In Marseille ist gestern der Postdampfer, Armand-Behic, aus Australien und Neu-Caledonien eingetroffen. Er hatte den Gouverneur von Neu-Süd-Wales, Lord Jersey und dessen Gemahlin, sowie seinen Generalsekretär, Herrn Groschen, von Sydney nach Noumea gebracht. Lord Jersey wohnte dort dem ungewöhnlich gelungenen Nationalfeste vom 14. Juli bei. Wie es heißt, begab er sich nach Noumea, um mit dem dortigen Gouverneur, Laffont, über die Hebriden und die Deportationsfrage zu verhandeln. England soll Frankreich die unbedingte Herrschaft über die Hebriden anbieten, wenn Frankreich sich verpflichte, keine Sträflinge mehr nach Noumea zu schicken. Die Kolonisten von Neu-Caledonien wären mit dieser Lösung einer seit lange schwebenden Frage sehr einverstanden; die Beamten der Strafkolonie von Noumea dagegen und die französischen Marineoffiziere behaupten, die Kosten einer Verlegung dieser Strafkolonie nach den Hebriden würden sich nicht lohnen. England biete diese Inseln nur deßhalb Frankreich an, weil sie nichts werth seien und wenn wirklich die Engländer Zugeständnisse machen wollten, so müsse man deren bedeutendere verlangen. — Ueber den Ausstand in Carmaux sagt der sozialistische Abgeordnete Baudin einem Mitarbeiter des Eclair: „Wenn sich noch kein Unglück zugetragen hat, so verdankt man das dem Ausschusse des Streiks, der die größten Anstrengungen macht, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Lage wird immer kritischer, und die Arbeiter sind fest entschlossen, nicht in die Gruben zurückzukehren, so lange nicht die Bergwerksgesellschaft den Bürgermeister Calviguac wieder in dieselben aufgenommen hat. Sie zählen auf die Unterstützung aller Arbeitsgenossenschaften und nicht mit Unrecht. Ich habe mich soeben mit meinem Kollegen Lamendin aus dem Pas-de-Calais unterhalten. Wir sind darüber eins geworden, wie die 40,000 Grubenleute seines Bezirks diese Kundgebung zu unterstützen haben. Die Arbeiter werden bis zum Ende gehen; Niemand wird abfällig werden — das ist vollkommen gewiß, und ich ermächtige Sie, es zu wiederholen."

Baden.

* **Karlsruhe**, 2. Sept. Das Verordnungsblatt Nr. 11 des großh. Oberschulraths enthält: Landesherrliche Verordnungen: Die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden bezüglich auf das Gesetz über den Elementarunterricht betreffend. — Die Anwendung des Beamtengesetzes auf die Lehrer an Volksschulen betreffend. — Bekanntmachungen des großh. Oberschulraths: Die Handhabung der Dienstpolizei über die Volksschullehrer betreffend. — Die Besorgung von Nebenbeschäftigungen durch Volksschullehrer, hier die Versehung des Organistendienstes betreffend. — Die Dienstpflichten der Beamten betreffend.

⊙ **Mannheim**, 2. Sept. Der hiesige Medizinalverband hielt gestern Abend eine abermalige Generalversammlung ab, in welcher Bericht erstattet wurde über die Schritte, die seit dem durch das Verschwinden des bisherigen Kassiers Hänsler herbeigeführten Krach unternommen worden sind, um das Fortbestehen des Verbandes zu sichern. Da der hiesige Aerzteverein seine Thätigkeit für den Verband vollständig eingestellt hat, mußten mehrere auswärtige Aerzte herbeigezogen werden, deren Zahl jedoch keineswegs genügen wird. Die Behufs Deckung des Defizits unter der hiesigen Bürgerschaft veranstaltete Sammlung hat, wie dies bei der ständigen Hetze der sozialdemokratischen Führer und der sozialistischen Presse gegen die „Bourgeois" nicht anders zu erwarten war, ein sehr negatives Resultat ergeben. Es sind im Ganzen nur 1500 M. eingegangen. In der gestrigen Versammlung wurde deßhalb beschlossen, zur weiteren Deckung des Defizits eine Extrasteuer von 5 Pf. pro Mitglied und pro Woche zu erheben. Die Mitgliederzahl ist schon ziemlich stark gesunken. Zur Beitreibung seines Guthabens an den Medizinalverband hat der hiesige Aerzteverein den seitherigen Vorstand eingeklagt. — Aus Anlaß des heutigen Sedansfestes, von welchem man in unserer Stadt nicht das Geringste gewahr wird, sind die öffentlichen Gebäude beflaggt. Sonst wird dieser Tag hier in keiner Weise gefeiert.

♁ **Freiburg**, 2. Sept. Der Zuzug von Fremden, namentlich von solchen aus Hamburg, welche der Cholera entfliehen wollen, war in den letzten Tagen ein außerordentlich großer; gestern sind deren nicht weniger als 30 hier angekommen. — Heute ist hier eine etwas mehr als erwünschte Abkühlung der Temperatur eingetreten; wir hatten um 7 Uhr bei wolkenlosem Himmel nur 9 Gr. R. über Null. Diese Abkühlung wird jetzt Niemand lieber sein, als unseren Truppen, die unter der großen Hitze schwer zu leiden hatten.

* **Aus Baden**, 2. Sept. Bei der vorgestern in Schienen stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde Gemeinderath G. Egger mit großer Stimmenmehrheit gewählt. — In der Stadt Ueberlingen werden auch in diesem Jahre wieder Obstmärkte abgehalten und zwar jeweils am Mittwoch in dem Zeitraum vom 7. September bis 16. November. Die Obsternte verspricht eine sehr reichliche zu werden, insbesondere an Most- und Tafeläpfeln. — Die Konstanzer Metzgerinnung ist mit den Fleischpreisen um 2 Pf. für das Pfund heruntergegangen, so daß Ochsenfleisch nunmehr 68, Rindfleisch 64 und Kalbfleisch 58 Pf. kostet. — In Freiburg wurde vorgestern früh eine mit dem Schnellzuge dort angekommene Frauensperson wegen dringenden Verdachtes, daß sie in Baden einen bedeutenden Gelddiebstahl verübt habe, verhaftet. — In Ueberlingen kamen am vorgestrigen Jahrmarktstage zwei Unfälle vor, indem ein Bandmacher von einem Hitzschlaganfall betroffen wurde und bewußtlos zusammenstürzte und ein Krämer einen Anfall von Epilepsie bekam, auf die Straße stürzte und sich eine schwere Stirnwunde zuzog. — Im Rheinhafen in Maxau ertrank gestern Morgen der 9 Jahre alte Knabe des Brückenwärters Heuß. — In Bretten wurde der 9jährige Sohn des Fabrikarbeiters Junghans von einem Steinfuhrwerke überfahren und erlitt bedeutende Verletzungen; den Fuhrmann trifft keine Schuld. — In Obergrombach stürzte gestern Mittag ein 46 Jahre alter Handwerksbursche beim Betteln in dem Hause eines dortigen Landwirths die Treppe herunter und war sofort eine Leiche.

Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Mainz, 31. Aug.

In der gestrigen zweiten geschlossenen Versammlung des Katholikentages begründete u. A. Domkapitular Dr. Knecht-Freiburg die Resolution über die Schulfrage. Die Wichtigkeit dieser Frage habe zugenommen, seit der Schulgesetzentwurf des Grafen Zedlitz zurückgezogen worden sei. In der nächsten Zeit werde wohl ein neuer Entwurf nicht mehr erscheinen. Die Zentrumspartei werde dadurch Zeit gewinnen, das Volk vorzubereiten für eine Lösung der Schulfrage, die den christlichen Grundsätzen entspreche. Die Resolutionen fanden einstimmige Annahme. — Aus den bisher gehaltenen Reden theilen wir einige besonders karakteristische Stellen mit. Aus der Ansprache des Bischofs Dr. Haffner hebt die Germania namentlich die „herrlichen Stellen" hervor, „an denen er ausführte, wie die katholischen Generalversammlungen stets unter den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes tagen, und auf den Stern Pius' IX. hinwies, der leuchtend aufgegangen, die Kräfte gegen eine verrottete Bureaukratie und infame Diplomatie geweckt habe, und dem Gott, als dem großen Wohlthäter der Kirche, insbesondere der deutschen Kirchen, den Segen der ewigen Ruhe geben möge. Er habe uns gestärkt, den Kulturkampf zu überstehen. Verzeihen sollten wir, aber nicht vergessen. Niemals sei eine Bevölkerung schmachvoller mißhandelt worden, als die Katholiken im Kulturkampf, die Waffen, die vom Blute der Katholiken geröthet gewesen, habe man benutzt gegen ihre Rechte und ihre Religion. Klerus und Volk hätten lieber die schwersten Opfer getragen, als ihrer Religion und Ueberzeugung untreu zu werden." — Aus der Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber über die Sonntagsruhe muß von den würdelosen Auslassungen Akt genommen werden, in denen sich der rheinische Zentrumsführer, wie die Köln. Ztg. berichtet, gegen die Hamb. Nachr. erging. Dr. Lieber sagte: „Ich wende mich zu einem Punkte mit einer Spitze. Ich habe eine Betrachtung der Hamburger Nachrichten einer kurzen Bemerkung zu unterziehen. Wir haben seit Ketteler's Zeit für Einführung der Sonntagsruhe gestritten. Wir im Verein mit vielen gläubigen Protestanten werden uns den Ruhm nicht nehmen lassen, daß wir die Sonntagsruhe im Interesse der Sonntagsheiligung, aber auch im Interesse des Familienlebens wie der staatlichen Ordnung unermüdlich und mit glücklichem Erfolge gefördert haben. (Lebhafter Beifall.) Nun sagen die Hamb. Nachr. in der weitblickenden und ehrlichen Art ihres Mitarbeiters (Heiterkeit), es sei die Arbeiterschutzgesetzgebung, welcher die neue Sonntagsruhe angehört, nichts weiter als die erste Einleitung der reichstäglich v. Bötticher'schen Kampagne gegen den bekannten Mann gewesen. Zuerst habe die Sozialdemokratie zugestimmt aus Wahlrücksichten, dann sei der Fortschritt gekommen aus Eifersucht und aus Angst, einige Stimmen zu verlieren. Demnächst sei das Zentrum dafür eingetreten. Aus welchen Gründen, verräth der vielwissende Mann nicht. Und schließlich sei der ganze Reichstag einig gewesen für Ausdehnung der Sonntagsruhe, auch gegen den Willen der Arbeiter. Natürlich der Arbeiter, die 54,000 M. Lohn für ihre Arbeit bekommen. (Große Heiterkeit.) Und dies sei nur geschehen, um möglichst viel Ergebnisse in der Sozialpolitik auf die Strecke zu bringen. Wir wissen ja, daß dieser Herr sich seine staatsmännische Weisheit vielfach auf der Jagd geholt hat. (Sehr gut!) Und jenes sei geschehen, um sich nach oben zu empfehlen. Es wird unsere Pflicht als Katholiken sein, gegenüber dieser Geschichtsbaumeisterei — ich empfehle sie allen Geschichtsforschern nach dem Grundsatze ex ungue leonem, aus der einzigen Kralle kann man jetzt den todten Löwen erkennen (lebhafter Beifall) — den Anspruch zu erheben, daß es eines unserer größten Verdienste im Kampfe gegen die Sozialdemokratie gewesen ist, daß wir mitten in ihren Bestrebungen der Gottlosigkeit das Banner des dritten Gebotes vom Berge Sinai aufgepflanzt haben. Diesen Ruhm werden wir uns nicht nehmen lassen. Und wie wir dieses Banner aufgepflanzt haben, so werden wir auch die Banner nicht nur aller anderen Gebote aufpflanzen, sondern auch das Banner aller Gebote der heiligen römischen Kirche."

Verschiedenes.

* **Karlsruhe**, 2. Sept. Bezüglich des im heutigen I. Blatt in dieser Rubrik unter „Sp. Frankfurt a. M., 28. Aug." erschienenen Artikels, die diesjährige Jahresversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in den Tagen vom 8. bis 11. September in Würzburg betreffend, verweisen wir auf die im gestrigen Abendblatte von uns unter der gleichen Rubrik gebrachte Bekanntgabe des Vereinsausschusses, wonach die in Rede stehende Versammlung für dieses Jahr wegen der Choleragefahr ausfällt.

Berlin, 1. Sept. Ein neuer Fall von asiatischer Cholera, der in Berlin selbst entstanden ist, wurde heute Nacht im Krankenhause Moabit eingeliefert. Er betrifft den 40jährigen Arbeiter August Pettke, in der Stephanstraße 49, im Quergebäude drei Treppen hoch wohnhaft, welcher nachweislich mit dem an der asiatischen Cholera verstorbenen Krumrey am Nordhafen zusammen gearbeitet hatte. Offenbar handelt es sich in beiden Fällen um eine gemeinsame Ansteckungsquelle, die zum Glück an der Peripherie Berlins liegt. Das Haus in der Stephanstraße, wie die Stelle am Nordhafen sind sofort gründlich desinfizirt worden. Von den im Krankenhause zu Moabit als „choleraverdächtig Eingelieferten ist bis jetzt keiner gestorben, dagegen wurden 13 von ihnen gestern als gesund entlassen. Der Bestand dieser Kategorie von Kranken beträgt heute 35. Auch der Mann der an der asiatischen Cholera verstorbenen Frau Frohnert, der Gastwirth Frohnert aus Hamburg, welcher zur Beobachtung im Krankenhause Moabit zurückbehalten wurde, ist als gesund entlassen worden. Die Beerdigung der Frau Frohnert erfolgte in der vergangenen Nacht, nicht durch fremde Leichenträger, bei denen die Gefahr einer Verbreitung des Krankheitskeims zu befürchten ist, sondern durch Angestellte des Moabiter Krankenhauses, welche nach der Beerdigung sofort desinfizirt wurden. Dies Verfahren soll bei allen im Krankenhause verstorbenen Cholerakranken beobachtet werden. — Aus Charlottenburg meldet ein Berichterstatter drei Fälle asiatischer Cholera. Von diesen ist die 79jährige Wittwe Antonie Angerstein gestern Vormittag in ihrer Wohnung, Sophie-Charlottenstraße 22a. gestorben. Ihr Sohn Paul, 41 Jahre alt, wurde als erster Cholerakranker in das gestern eröffnete Barackenlazareth eingeliefert. Das Sterbehaus ist sofort desinfizirt worden und steht unter polizeilicher Beobachtung. Die dritte Cholerakranke ist die Wittwe Therese v. Knoblauch, 53 Jahre alt, welche in ihrer Wohnung, Kleiststraße 41, verblieben ist. Ob es sich in diesen Fällen um asiatische Cholera handelt, bleibt abzuwarten.

Volkswirthschaft.

(**Landwirthschaftliche Besprechungen und Versammlungen.**) Waldshut. Sonntag, den 4. September, Nachmittags 2½ Uhr, in der Jule'schen Restauration zu Unterlauchringen, landwirthschaftl. Besprechung. 1) Vortrag des Herrn Landwirthschaftsinspektors Wunderlich von Waldshut über die Bedeutung des Saatguts und Saamenwechsels; 2) Mittheilungen der Vereinsdirektion über die Thierausstellung in Grießen und den Zentralviehmarkt zu Radolfzell. — Lahr. Sonntag, den 4. September, Nachm. 2½ Uhr, im Wirthshaus zur Sonne in

Sulz, landw. Besprechung über Obstbau und ländliche Kreditvereine, eingeleitet durch einen Vortrag des Herrn Landwirthschaftsinspektors Magenau von Offenburg. — Offenburg. Sonntag, den 4. September, Nachmittags 2½ Uhr, im Gasthaus zu neuen Pfalz, landwirthschaftl. Besprechung über Geflügelzucht, insbesondere über die Errichtung von Geflügelzuchtstationen, eingeleitet durch Herrn Landwirthschaftsinspektor Römer von Ladenburg. — Pforzheim. Sonntag, den 4. September, Nachmittags 2½ Uhr, im Gasthaus zum Adler in Ellmendingen, landwirthschaftliche Besprechung. Tagesordnung: Vortrag über Rebbau, besonders über Erneuerung alter Anlagen und Düngung der Reben, eingeleitet durch Herrn Geheime Hofrath Dr. Neßler von Karlsruhe. — Buchen. Sonntag, den 4. Sept., Nachm. 2½ Uhr, im Gasthaus zum grünen Baum in Waldstetten, landw. Besprechung über Düngung und künstliche Futtermittel, sowie Rindviehzucht, unter Mitwirkung des Herrn Landwirthschaftsinspektors Schmid und des Herrn Bezirksthierarztes Welz. Dabei kommen auch die bei der diesjährigen Viehprämiirung zuerkannten Preise zur Vertheilung. — Gerlachsheim. Sonntag, den 4. Sept., Nachm. 2½ Uhr, in der Wirthschaft zur Linde in Oberlauda, landw. Besprechung, in welcher Herr Bezirksthierarzt Mock von Tauberbischofsheim einen Vortrag über Aufzucht des Jungviehs halten wird. Nach der Besprechung kommen die Preise der staatlichen Viehprämiirung zur Vertheilung.

Handelsnachrichten.

♃ **Nürnberg**, 1. Sept. (Hopfenbericht von J. L. Raum). Die angenehme Stimmung des Dienstagsmarktes übertrug sich auch auf den gestrigen Verkehr und wurden bei reger Kauflust die zu Lande und mittelst Bahn zugeführten 400 Ballen bei einer Preissteigerung von 8—10 Mark rasch vergriffen. Dem heutigen Donnerstagsmarkte wurden 1200 Ballen Landhopfen und etwa 300 Ballen mittelst Bahn zugeführt. Diese für die jetzige Zeitperiode hohe Zufuhrsziffer bewirkte bei Beginn des Marktes eine Zurückhaltung Seitens der zahlreich anwesenden Käufer und entwickelte sich erst durch Nachgiebigkeit der Eigner Kauflust. Das zugeführte Quantum wurde bis Mittag zu um 5—8 Mk. niedrigeren Preisen geräumt. Feinere Sorten konnten gestrige Preise fast vollständig behaupten und blieben bei Schluß des Marktes gesucht. Es wurden bezahlt: Marktshopfen 125 bis 145 M. Gebirgshopfen 148—155 M. Hallertauer 145—165 M. Württemberger 138—183 M. Badische 155—165 M.

♃ **Düsseldorf**, 1. Sept. (Amtlicher Kursbericht.) A. Kohlen und Koaks: 1) Gas- und Flammkohlen: a. Gaskohle für Leuchtgasbereitung 11.50 - 12.00, b. Generatorkohle 10.50—11.00, c. Gasflammförderkohle 9.50 — 10.00; 2) Fettkohlen: a. Förderkohle 8.50, b. beste melirte Kohlen (Lokomotivkohle) 9.50, c. Koakskohle 6.50 — 7.00; 3) Magere Kohlen: a. Förderkohle 8.00—8.50, b. melirte Kohlen 9.00 - 9.50, c. Nußkohle Korn 2 (Anthracit) 18.00 — 20.00 (Grundpreise der Zechengemeinschaft; 4) **Koaks**: a. Gießereikoaks 14.50 — 15.00, b. Hochofenkoaks 12.00, c. Nußkoaks, gebrochen 15.50—17.00; 5) Brickets 11.00 — 13.00. B. Erze: 1) Rohspath 8.20—8.60, 2) geröst. Spatheisenstein 12.00—12.80, 3) Somorrostro f. o. b. Rotterdam —.—, —.—, 4) nassauischer Rotheisenstein mit etwa 50 Proz. Eisen 8.50—9.20, 5) Rasenerze franko —.—, —.—. C. Roheisen: 1) Spiegeleisen, 1. Qual., 10 bis 12 Prozent Mangan 55.00, 2) weißstrahl. Qualitäts-Puddelroheisen: a. rhein.-westfälische Marken 51.00—53.00, b. Siegerländer 48.00—49.00; 3) Stahleisen 52.00 — 53.00; 4) englisches Bessemereisen ab Verschiffungshafen —.—, —.—; 5) span. Bessemereisen Marke „Mudela" loko Rotterdam —.—, —.—; 6) deutsches Bessemereisen —.—; 7) Thomaseisen franko Verbrauchsstelle 51.00; 8) Puddeleisen (Luxemburger Qualität) 39.50; 9) englisches Roheisen Nr. 3 ab Ruhrort 60 00 — 61.00; 10) Luxemburger Gießereieisen Nr. III. 50.50; 11) deutsches Gießereieisen 1. Qual. 65.00; 12) 2. Qual. —.—, 13) 3. Qual. 58.00; 14) deutsches Gießereieisen (Hämatit.) 66.00; 15) span. Gießereieisen, Marke „Mudela", loko Ruhrort —.—, —.—. D. Stabeisen: gewöhnl. Stabeisen —.—, —.—. E. **Bleche**: 1) gewöhnl. Bleche 145, 2) Kesselbleche 160.00, 3) Feinbleche 135.00 — 145 00. F. Draht: 1) Eisenwalzdraht —.—, —.—, 2) Stahlwalzdraht —.—, —.—. (Berechnung in Mark für 1000 Ko. und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk.) Der Kohlenmarkt ist unverändert. Der Eisenmarkt verharrt in fester Tendenz. Nächste Börse am 15. Sept.

* **Magdeburg**, 1. Sept. (Zuckerbericht.) **Kornzucker ausschl. von 92 Proz.** —.—, **Kornzucker ausschl.** 88 Proz. Rendem. —.—. **Nachprodukte ausschl.** 75° **Rendem.** 14.90. Fest. Brodraffinade I. 28.—. Brodraffinade II. 27.75. **Gem.** Raffinade **mit Faß** 28.50. **Gem.** Melis I. **mit Faß** 27.—. Sehr fest. **Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg** für Sept. 14.10 bez., 14.12½ Br., für Okt. 13.62½ bez. u. Br., für Nov.-Dez. 13.42½ bez., 13.45 Br., für Jan.-März 13.60 G., 13.67 Br. Ruhig. — Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 18,000 Ztnr.

♀ **Paris**, 1. Sept. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft ruhig für Großvieh, schlecht für Kälber und Hämmel sehr schlecht für Schweine. — Es waren heute beigetrieben: Ochsen 1760, Preise: 1. S. 1.52, 2. S. 1.38, 3. S. 1.20; Kühe 567, Preise: 1. S. 1.48, 2. S. 1.28, 3. S. 1.08, Stiere 212, Preise: 1. S. 1.20, 2. S. 1.14, 3. S. 1.02; Kälber 1441, Preise: 1. S. 1.56, 2. S. 1.34, 3. S. 1.24; Hämmel 11,024, Preise: 1. S. 1.84, 2. S. 1.72, 3. S. 1.56, Schweine 5447, Preise: 1. S. 1.44, 2. S. 1.40, 3. S. 1.34.

* London, 1. Sept. (Metallbörse.) Kupfer Chilibars cash. 44½, ditto 3 Monate 45—. — Zinn Straits cash 93¼, do. 3 Monate 93¼. — Blei spanisch 10¼, ditto englisch 10½. — Zink ordinary brands 20⅝, ditto spezial brands 21½.

* New-York, 1. Sept. Baumwolle in New-York 7⅛, ditto in New-Orleans 7.—, Baumwolle für Novbr. —.—, für Dezbr. —.—, Baumwollezufuhr vom Tage 1600, Ausfuhr nach Großbritannien —, Ausfuhr nach dem Festlande —.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 2. Sept. (Amtlicher Cholerabericht.) 1. Sept.: Hamburg: 626 Erkrankungen, 116 Todesfälle; Altona: 27 Erkrankungen, 3 Todesfälle; Kiel: 1 Erkrankung, 3 Todesfälle; Wilhelmsburg: 16 Erkrankungen, 3 Todesfälle; außerdem vereinzelt bis 1. September einschließlich der nachträglich gemeldeten Fälle, Regierungsbezirk Schleswig: an 16 Orten 18 Erkrankungen, 7 Todesfälle; Regierungsbezirk Lüneburg: 3 Erkrankungen, 4 Todesfälle; Hildesheim: 3 Todesfälle; Stadt Magdeburg, Salzwedel und Wolmirstadt: 5 Erkrankungen, 2 Todesfälle; Mecklenburg-Schwerin: 5 Erkrankungen; Berlin: 1 Erkrankung, 1 Todesfall.

* **Berlin**, 2. Sept. Dem Reichsanzeiger zufolge wird der Entwurf des von der preußischen Medizinalverwaltung bearbeiteten Seuchengesetzes für Menschen demnächst den gesetzgebenden Faktoren des Reiches oder Preußens vorgelegt werden. Normen für die Desinfektionsordnung sind bereits aufgestellt; demnächst werde die Regelung der Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten berathen werden.

* **Berlin**, 2. Sept. Der Sohn der Wittwe Angerstein in Charlottenburg ist gestern Abend ebenfalls an der Cholera gestorben.

* **Berlin**, 2. Sept. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die von dem Arbeitsminister erlassenen Verhaltungsmaßregeln für das Eisenbahnpersonal bei choleraverdächtigen Erkrankungen auf der Eisenbahnfahrt.

* **Bielefeld**, 2. Sept. Bei der Reichstagsersatzwahl werden bis jetzt gezählt für Hammerstein 4193, Delius (nationalliberal) 2335, Buskuehl (freisinnig) 1592 und Zwiener (sozial) 1660 Stimmen. Einige Orte sind noch ausstehend; hier gilt die Wahl Hammersteins als wahrscheinlich. (Bei der letzten Reichstagswahl erhielten die Konservativen 7899, die Nationalliberalen 2168, die Freisinnigen 1286 und die Sozialdemokraten 2191 Stimmen)

* **Pyritz**, 2. Sept. Der Kaiser ist heute früh 4 Uhr mittelst Sonderzuges hier eingetroffen und auf dem Bahnhof vom Landrath und dem Bürgermeister begrüßt worden. Um 6 Uhr fuhr der Kaiser mit eigenem Vierer Juckergespann in's Manöverterrain bei Leine. Stadt und Bahnhof sind festlich geschmückt.

* **London**, 2. Sept. In dem heutigen Finanzartikel des Daily Telegraph heißt es: In der demnächst stattfindenden Versammlung von Antheilhabern der Bank von England werde über die Liquidation des Hauses Baring berichtet werden. Man schätze das zu Ende 1893 zu erwartende Ergebniß erheblich höher, als bisher angenommen sei und glaube, daß die Garanten keinerlei Einzahlungen zu machen haben würden. — Eine Meldung des Reuter'schen Bureaus aus New-York von gestern besagt: Durch die Cholera sei eine Panik hervorgerufen, die in hohem Maße die Börse beeinflusse. Es lägen zahlreiche Verkaufsordres vor. Seit langer Zeit hätte es keine solche Panik, keine solche Baisse gegeben.

* **London**, 2 Sept. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Buenos Ayres, Varela sei zum Präsidenten des Senats gewählt worden. Roco habe eine Minderheit von zwei Stimmen gehabt.

* **Corunna**, 2. Sept. Der deutsche Dampfer Berlin, mit Reis befrachtet, ist aus Antwerpen eingelaufen und einer 10tägigen Zwangssperre unterworfen worden.

* **Paris**, 2. Sept. Der Gesundheitszustand scheint sich etwas gebessert zu haben. **Gestern kamen etwa 12 Erkrankungen und 3 Todes**fälle vor.

* **Rouen**, 2. Sept. Gestern war kein Todesfall an Cholera. In Sotteville starb 1 Person; in Oissel la Riviere scheint die Epidemie erloschen zu sein.

* **New-York**, **1. Sept. New-York Times meldet aus Washington, die internationale Münzkonferenz werde der Cholera wegen aufgeschoben.**

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 2. Sept. 1892, 3 Uhr 20 Min.

Staatspapiere.		Wechsel a. Wien	170.60
3% D. Reichsanleihe	87.75	Napoleonsd'or	16.19
4% dto.	107.20	Privatdiskonto	1¾
4% Preuß. Konsol	107.10	**Nachbörse.**	
4% Baden in fl.	102.05	Kreditaktien	268⅛
4% " " M.	103.90	Diskonto-Kommandit	194.70
Oesterr. Goldrente	97.40	Staatsbahn	253.30
" Silberrente	81.70	Lombarden	89⅛
4% Ungar. Goldrente	95.10	Tendenz: still.	
1880r Russen	96.50	**Berlin.**	
II. Orientanleihe	66.—	Oesterr. Kreditaktien	Feiertag.
Italiener komptant	92.50	Oesterr. Staatsbahn	
Aegypter	98.30	Lombarden	
Spanier	65.10	Diskonto-Kommandit	
Zoll-Türken	92.50	Laurahütte	
Banken.		Gelsenkirchen	
Kreditaktien	268.25	Dortmunder	
Diskonto-Kommandit	194.60	Bochumer	
Darmstädter Bank	139.20	Rubelnoten	
Handelsgesellschaft	146.—	Tendenz: —.	
Deutsche Bank	164.40	**Wien.**	
Dresdener Bank	146.20	Kreditaktien	314 20
Bahnaktien.		Staatsbahn	298.20
Schweiz. Nordostbahn	112.20	Lombarden	101.50
" Zentralbahn	131.30	Ungarn	111.70
Gotthard	153.30	Marknoten	58.65
Lombarden	89.20	Tendenz: still.	
Ungarn	—.—	**Paris.**	
Elbthal	197.10	3% Rente	100.40
Hess. Ludwigsbahn	115.50	Spanier	65⅝
Wechsel und Sorten.		Türken	21.60
Wechsel a. Amsterdam	168.57	Ottomane	580.—
" " London	20.39	3% Portugiesen	24—
" " Paris	81 --	Tendenz: fest.	

* **Frankfurt a. M.**, 2. Sept., 5 U. 50 M.) Abendkurse.) Kreditaktien 268⅛, Staatsbahn 253⅛, Lombarden 89—, Disk.-Komm. 194 50, Aegypter 98.40, Ungarn 138.50, Geisenk. —.—. Still.

* **Paris**, 2. Sept., 5 U. 50 M. (Schlußkurse.) 3proz. Rente 100.52, 3pr. Portugiesen 24¼, Spanier 66—, Türken 21.65, Banque ottom. 580, Ungarn —.—, Rio Tinto 387.—, Banque de Paris —.

Städtisches.

⁑ **Karlsruhe**, 2. Sept. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 316 Fremde auf.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Konkurseröffnungen.

Schneider, Martin, Zigarrenmacher und Händler in Walldorf, A. Wiesloch, Eröffnungstermin 29. Aug., Anmeldefristablauf 22. Sept., 1. Gläubigerversammlung 29. Sept., Prüfungstermin 29. Sept.
Aberle, Jakob, Landwirth in Durlach, 30. Aug., 26. Sept., 14. Sept., 6. Okt.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abs. Fgt.	Rel. Fgt.	Wind.	Himmel	Bemerkung.
1. Sept. Nchs. 9 U.	756.0	+15.0	8.6	68	SW	w. wg.	—
2. Sept. Mrgs 7 U.	755,6	+11 8	8,1	73	SSW	klar	—
Mtgs 2 U.	751 4	+21.4	7,7	40	SW	w. wg.	—

Meteorologische Beobachtungen.

Sept.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter.	Temp. in Celsgraden
2	8	Mullaghm.	749	SW	frisch	wolkig	12
	8	Aberdeen	745	SW	leicht	heiter	12
	8	Christiansd	743	OSO	schwach	heiter	11
	8	Kopenhag.	756	SW	mäßig	Dunst	16
	8	Stockholm	752	SW	mäßig	bedeckt	14
	8	Haparanda	754	OSO	mäßig	heiter	6
	8	Petersburg	753	SW	leis. Zug	wolkig	13
	8	Moskau					
	8	Cork	754	W	schwach	heiter	13
	8	Cherbourg	760	S	frisch	Regen	15
	8	Helder	757	SW	steif	bedeckt	16
	8	Sylt	755	SSW	mäßig	bedeckt	16
	8	Hamburg	759	SSW	mäßig	bedeckt	16
	8	Swinemde.	761	SW	stark	bedeckt	15
	8	Neufahrwss	761	SW	schwach	wolkenlos	15
	8	Memel	759	WSW	frisch	bedeckt	16
	8	Paris	765	SSW	schwach	halb bed.	13
	8	Münster	761	SW	schwach	bedeckt	16
	8	Karlsruhe	767	SW	leicht	wolkenlos	14
	8	Wiesbaden	766	W	leis. Zug	heiter	13
	8	München	769	SW	leicht	wolkenlos	14
	8	Chemnitz	766	WSW	mäßig	halb bed.	14
	8	Berlin	763	SW	schwach	bedeckt	15
	8	Wien	768	W	leicht	wolkenlos	15
	8	Breslau	766	WSW	schwach	wolkenlos	15
	8	Ile d'Aix	765	S	mäßig	heiter	15
	8	Nizza	765		still	halb bed.	22
	8	Triest	765	ONO	mäßig	halb bed.	22

(Uebersicht der Witterung.) Hoher Druck hat sich seit gestern über dem Binnenlande festgesetzt, wo in Folge dessen meist heiteres Wetter herrscht. Ueber dem norwegischen Meere ist eine neue tiefe, weit nach Süden herabgreifende Depression erschienen; da der Ortsbarometer seit heute Morgen rasch fällt, so scheint dieselbe ihren Wirkungskreis unter Verdrängung des hohen Druckes auch auf das Binnenland auszudehnen. Es wäre demnach wieder trübes oder unbeständiges Wetter mit Regenfällen zu erwarten.

Loose zur 1. großen Pferde-Verloosung zu Baden-Baden. (Ziehung am 22. Sept. 1892) sind zu haben im Kontor der Badischen Landeszeitung.

Bad. Maxau, 2. Sept. Wasserstand des Rheins 3 M. 83 C., gef. 4 C.

Geboren.

Karlsruhe, 29. Aug. Anna, V. Adolf Riedel, Tapezier; Friedrich, V. Karl Jung, Fabrikarbeiter. — 31. Aug. Hermann, V. Herm. Schäufele, Schlosser; Emma Alma, V. Ernst Rob. Genßler, Aufwärter; Heinrich, V. Frdr. Bonnet, Fabrikarbeiter.

Eheaufgebote

Karlsruhe, 1. Sept. Ulmer, Philipp, von Durlach, Schlosser hier, m. Eugenie Koch von Neu-Ulm; Schöchlin, Gustav, von Emmendingen, Metzger hier, m. Frieda Haller von Kirchzarten.

Gestorben.

Karlsruhe, 1. Sept. Abend, Emilie, Verwalters Gattin, 42 J.; Anton, V. Schneider Karl Stemmer, 27 T.
Freiburg, 31. Aug. Füger, Ludwig, Altstadtrath, 79 J. 4 Monate.
Heiligenberg, 30. Aug. Martin, Konrad, Alt-Sparkassier, 91 Jahre.
Lörrach, 1. Sept. Kirchhofer, Fidel, 85 J. 5 M.
Mannheim, 31. Aug. Ehringer, Käthchen, geb. Vogler, 32 Jahre.
Ueberlingen, 31. Aug. Schwarz, Friedrich, Hauptlehrer a. D., 73 J.

* Bremen, 1. Sept. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Saale am 29. v. M. in New-York angekommen; Lahn am 31. v. M. in New-York angekommen; Amerika am 29. v. M. in New-York angekommen; Karlsruhe am 31. v. M. in Baltimore angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Ohio am 21. v. M. in Bahia angekommen; Berlin am 1. d. M. in Corunna angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Oldenburg am 31. v. M. in Singapore angekommen; Bayern am 30. v. M. in Hongkong angekommen; Salier am 1. d. M. in Colombo angekommen; Braunschweig am 22. v. M. in Adelaide angekommen; Hohenzollern am 26. v. M. in Aden angekommen.

Angesichts der herannahenden Choleragefahr machen wir unsere Leser auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt betr.: **„Creolin Pearson bei Cholera"** aufmerksam.

Mondamin Brown & Polson alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. Zu **Flammrys, Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten**, zur **Verdickung** von **Suppen, Saucen, Cacao** vortrefflich. In Colonial- u. Drog.-Hdlg. in Pack. à 60 u. 30 Pf. 5090.—12

Luftkurort Heiligenberg
am Bodensee.
Gasthof & Pension Winter.
Fremdenliste.
Herr Fabrikant Ball aus Ulm.
Herr Kühner mit Gemahlin aus Ulm.
Frau Emma Wanner aus Ulm.
Frl. Luise, Frieda u. Josephine Schühle aus Konstanz.
Herr Verwalter Stengle aus Gaisburg-Stuttgart.
Herr Geiger aus Ulm.
Herr Kaufmann Daiber mit Familie und Bedienung aus Ulm.
Frl. Valentine Kees mit Frl. Schwestern aus Konstanz.
Herr Franke, Rentier aus Frankfurt a. M.
Herr Oberpostkassier Wielandt aus Konstanz.
Herr Haas, Privatier aus Stuttgart.
Frl. Heinzelmann aus Stuttgart.
Frau Schühle aus Konstanz.
Herr Sekretär Rust mit Gemahlin aus Straßburg i. E.
Herr Landg.-Sekretär Pöhler aus Frankfurt a. M.
Herr Kaufmann Häberle mit Familie, 4 Personen, aus Stuttgart.
Herr Postsekretär Kreiter aus Heidelberg.
Herr Hafner mit Gemahlin und Tochter aus Ravensburg.
Frau Mathilde Staats mit Frl. Tochter aus Straßburg i. E.
Herr Oberregierungsrath Merkel aus Karlsruhe.
Frl. Mayer aus Nürnberg.
Herr Direktor Steude aus Karlsruhe.
Herr Druckereibesitzer Gutsch aus Karlsruhe.
Herr Kaufmann Scherer mit Familie aus Stuttgart.
Herr Bierbrauereibesitzer Eglau aus Durlach.
Herr Rechnungsrath Roth mit Familie, 4 Personen, aus Karlsruhe.
Herr Revisor Diefenbacher aus Karlsruhe.
Frau Brasch mit Familie, 5 Personen, aus Karlsruhe.
Herr Dr. d. Med. Hegele mit Gemahlin aus Schwenningen.
Herr A. Schäffer mit Frl. Schwester aus Konstanz.
Frau Zuber aus Konstanz.
Frl. Tony Schäfer aus Karlsruhe.
Herr Musikdirektor Gageur aus Karlsruhe.
Herr Rathschreiber Unkel aus Stuttgart.
Herr Landgerichtsrath Siegel mit Gemahlin u. Frl. Tochter aus Tübingen.
Frl. Bertha Gebhart aus Buda-Pest.
Frl. Zigler aus Ulm.
Frau Bertha Schaaf aus Ueberlingen.
Herr Dr. Hofmeister mit Mutter und Frl. Schwester aus Tübingen.
Herr Spindler, Privatier, mit Gemahlin aus Stuttgart.
Herr Verwalter Abt aus Karlsruhe.
Herr Clever, Privatier, mit Gemahlin aus Karlsruhe. 3670.1
Herr Oberbuchhalter Bolz aus Karlsruhe.

Decimal-Brückenwaagen
aller Arten und Größen für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke liefert das Eisenmöbelgeschäft 2862 **Wilhelm Wolf** in **Bühl** in Baden.

Zu den bevorstehenden Festlichkeiten
(Kaisermanöver, sowie Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs), empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in
Fahnen, Standarten, Fahnenstangen, Illuminationsartikeln etc.
unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.
Preislisten gratis und franco. 3606.3.3
F. C. Menger, Mannheim.
Vertreter der Bonner Fahnenfabrik.

Für den Einkauf von 3548.4.4
Ia blauen Edeltrauben aus Oberitalien
zur Bereitung feiner Tischweine
in Fässern von ca. 600 Kilo waggonweise empfehlen sich
Gebr. Baumann,
Aarau (Schweiz) und **Modena** (Italien).
NB. 400 geeignete Transportfässer zur Verfügung.

Grosse Pferde-Verloosung in Baden-Baden.
Hauptgewinne im Werthe von
10,000 Mark
5000 Mark
10×**2500** Mark
25×**550** Mark
sowie **863** sonstige Gewinne. 3351.13.6
Nur 1 Mark das Loos, 11 Loose 10 M.
sind zu beziehen durch
A. Molling, Baden-Baden.
In Karlsruhe zu haben bei **Eugen Dahlemann** (W. Finckhs Nachflg.). **Karl Götz**, Lederhandlung, Hebelstraße 15.
Franz Zink, Kaiserstraße 162.
Eugen Langer, Schreibmaterialienhdlg., Erbprinzenstr. 3.
Ernst Telgmann, Kaiserstr. 56.
Frau **Großmüller Wittwe**, Spezereigeschäft, Adlerstr. 40.
Otto Mayer, Wilhelmstr. Nr. 20.
J. B. Klingele Nachfg.

70,000 Mark
sind im Ganzen oder getheilt gegen mündelmäßige Sicherstellung auf Grundstücke in Kürze auszuleihen. Reflektanten belieben ihre Adressen niederzulegen im Kontor d. Bl. unter Nr. 3537.3.3

Verein Merkur
2311.24.7
Kaufm. Verein Nürnberg
Mitgliederzahl ca. 3300
(Abtheilung für Stellenvermittlung mit Anschluss von 13 kaufmänn. Vereinen).
Der Verein empfiehlt stellensuchenden Kaufleuten seine Dienste.
Stets ca. 150 Vacanzen zu besetzen bei kostenfreier Vermittlung für Principale und Mitglieder.
Mitgliedsbeitrag Mk. 6.— p. a.
Reglement gratis und franco.

4699.26.25
Mannheim
Kaufm. Verein
Central-Stellen-Vermittlungs-Bureau
d. verbünd. kfm. Vereine Badens u. d. Pfalz.
Mitglied des Stellenvermittlungsbundes Kaufm. Vereine. Wir empfehlen unsere erfolgreiche Stellenvermittlung Principalen und Gehilfen.
Einschreib-Gebühr für Nichtmitglieder Mark 1.50. — Bedingungen kostenfrei.

Heilung des Schreibkrampfes.
3316.—3 **Krampf, Zittern, Ermüdung, Schwerfälligkeit, Schmerz, Muskeln- und Nervenschwäche u. s. w.** in Schulter, Arm, Hand oder Finger, wird von mir, ohne Anwendung von Elektrisiren, Massage, Bädern oder Medikamenten, durch eigene wissenschaftliche Methode **sicher und dauernd** geheilt. Atteste gratis.
Otto Autenrieth,
Karlsruhe, Douglasstr. 28.

Kronthaler
Natürlich kohlensaure Mineral Wasser
Apollinis Brunnen, Wilhelms Quelle.
Anerkannt bestes Tafelwasser.
10 goldene Medaillen und erste Preise.
Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken. 1353.100.87

3672.2.1 Ein **tüchtiger, militärfreier junger Mann**, der **Material- u. Farbwaaren**-Branche mächtig, wird für
Comptoir u. Reise
p. Oktober zu engagiren **gesucht**.
Off. m. Zeugnissen unter **W. B. 736** an **Rudolf Mosse, Freiburg i. B.**

3604.3.3 Gesucht wird ein Gehilfe mit schöner Handschrift für Zimmerarbeiten von der Bezirksgeometerstelle in Lörrach.

☞ Der Gesammtauflage dieser Nummer liegt eine Beilage über „die Heilwirkung des Creolin-Pearson bei Cholera und cholera-ähnlicher Diarrhoe" bei.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Es vergingen noch mehrere Wochen, bevor Rittmeister v. M. sein Bett verlassen konnte. Den ersten Spaziergang machte er am Arme seiner Kousine durch die Anlagen, die vor der Stadt liegen.

Die beiden jungen Leute sprachen eifrig mit einander, vielleicht von der Kapitulation von Metz, die inzwischen erfolgt war. Sie gingen durch die Glazis, wo der herbstliche Wind mit den bunten Blättern spielte. Hier fanden sie ein verstecktes Plätzchen, wo sich plötzlich ihre Lippen berührten. Ob das mit irgend einem Erfolge unserer siegreichen Armee in Zusammenhang stand, ist leider nicht aufgeklärt worden.

* * *

Der Rittmeister v. M. ist heute Generalmajor und Kommandeur eines Theiles der Armee in Süddeutschland, geschmückt mit dem eisernen Kreuz erster Klasse. Sein Sohn ist bereis Offizier. An jedem Jahrestage der Schlacht von Sedan aber drückt Exzellenz seiner Frau die Hand und sagt: „Allen Deutschen hat die Schlacht bei Sedan das höchste Glück gebracht, das Glück eines geeinten, starken und mächtigen Vaterlandes, mich aber hat sie ganz besonders beglückt, ich habe meine Frau durch sie erobert."

Hoffmann von Fallersleben.

Anläßlich der Einweihung des Denkmals für Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland am 26. August besingt Emil Rittershaus den Dichter wie folgt:

Auf der Wilhelmshöh' bei Kassel war's an einem Sommertag,
Als das Gold der Abendröthe auf der Bäume Wipfeln lag,
Deutsche Frau'n und deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang
Hatten in den deutschen Herzen aufgeweckt den Schaffensdrang. —
Deutscher Frauen klare Augen sind der Frühlingssonne gleich,
Die hervorruft aus den Keimen lichten Maimonds Blumenreich.
Deutsche Treu' ist Lebensodem, drin ein Hauch der Gottheit lebt;
Deutscher Wein ist Thau des Himmels, Labtrank, der uns aufwärts hebt
In das Strahlenreich der Sterne, aus des Alltags engem Gang —
Das Empfinden wird Gedanke, der Gedanke wird Gesang! —

Als dem deutschen Vaterlande wir geweiht des Grußes Zoll,
„Deutschland, Deutschland über Alles!" mächtig von den Lippen quoll —
Und da war's mir im Gemüthe, einen Mann hätt' ich geschaut,
Der am Riesendom der Einheit unsres Reiches auch gebaut,
Nicht gebaut mit Blut und Eisen, nicht gebaut mit Stein und Kitt —
Jener war's, der durch die Lande singend mit der Laute schritt,
Der in trüben dumpfen Tagen hoch der Freiheit Banner hielt,
Der am Deutschthum festgehalten, wie man ihm auch mitgespielt,
Der im Silberhaar erfreute sich noch frischer Jugend Schwung,
Der in deutsche Herzen streute Saaten der Begeisterung!

Ohne der Begeist'rung Saaten — merk' es dir, du jung' Geschlecht! —
Keine großen Heldenthaten, keine Siege wahr und echt,
Keines frechen Feinds Bemeisterung, kein gewalt'ger Waffenstreich,
Aus dem Samen der Begeist'rung wuchs empor das deutsche Reich! —

Auf der Wilhelmshöh' bei Kassel, als der Becher froh gekreist,
Sah ich leuchtend vor mir stehen dich, du Sängersmann, im Geist,
Sah, wie deine Augen blitzten, wie du nach gewohnter Art
Strichst, mein Freund und Sanggenosse, lächelnd deinen weißen Bart —
Und mir war's, ich hätt' vernommen durch den Becherklang den Ruf:
„Wollt den Dichter ihr vergessen, der das „Lied der Deutschen" schuf?
Soll, wo einst das Lied geboren, an der Felseninsel Rand
Nicht mehr ehern Bildniß sprechen: Allzeit treu dem Vaterland!"

Das Empfinden ward Gedanke, der Gedanke ward zum Reim,
Und in wackern deutschen Herzen wuchs alsbald zur That der Keim.
Heute ist das Werk vollendet; Wahrheit ward des Dichters Traum.
Von der Insel schaut das Erzbild auf des Meeres Wogenschaum,
Von der Insel, wo die Nordwacht schirmt des Reiches Thor und Thür,
Die im Schutz des Kaiseradlers deutsch soll bleiben für und für! —

Deutschland, Deutschland über Alles — doch vergessen sei auch nie,
Welches Deutschland hoch gepriesen uns des Sängers Poesie!
Einigkeit und Recht und Freiheit — auf den festen Säulen steht
Jenes, Deutschland, das besungen, einst begeistert der Poet. — —
Einigkeit — auf diesem Felsen muß es fest gegründet sein!
Weg die Großmannssucht der Kleinen, weg den Hader der Partei'n,
Weg der schnöde Streit der Klassen, weg des Zankes häßlich Bild,
Wenn es unsrer Aller Mutter, Deutschland über Alles gilt!
Und das Recht, das heil'ge, hohe! Weh' dem Frevler, der es beugt,
Und den Rassenhaß entfesselt, der nur Blut und Unheil zeugt,
Dessen Zunge von dem Gifte allerschlimmster Schlangen trieft!
Fest zum Rechte, das uns heilig, das beschworen und verbrieft,
Und es werde nie vergessen, daß uns deutscher Bruder heißt:
Wer im Leben und im Sterben deutsch sich zeigt in Herz und Geist! —
Freiheit, Deutschlands dritte Säule! — Unser Eichkranz nicht verdorrt,
Mag man uns im Westen drohen, mag man grollen fern im Nord,
Mag sich über uns erheben noch so schwere Wetterwolk',
Wenn wir Alle lernen leben mit dem Volk und für das Volk:
Weg der Hochmuth, der nur Brücken zu der Ehrsucht feil sich schlägt,
Der sich schämt, die Hand zu drücken, die der Arbeit Schwielen trägt,
Der nur Umschau hält nach Sklaven, dem bequem nur ist der Knecht!
Grimmig wird die Zukunft strafen, wer der freien Meinung Recht,
Wer des freien Bürgers Ehre voll und ganz nicht anerkennt,
Doch beschützt mit scharfer Wehre auch vor Pöbelregiment,
Vor dem Brecher der Gesetze sei mit kräft'ger fester Hand
Unser „Deutschland über Alles", das geliebte Vaterland! — —
An ein brüderliches Streben hat der Dichter uns gemahnt,
Der die Zeiten, die gekommen, vor Jahrzehnten schon geahnt.
Für die Freiheit hat gelitten er Verfolgung, Schmach und Noth,
Und gejauchzt, als es erstritten, was als Zukunftsmorgenroth
Vorgeschwebt einst seiner Seele! — —
— — — — — — — — — — — Klinge hell vom Nordseestrand,
Steig' empor aus jeder Kehle, Lied von uns'rem Vaterland,
Von dem „Deutschland über Alles", dem wir unser Herz geweiht,
Festgegründet auf die Säulen: Freiheit, Recht und Einigkeit!
Unter'm Schutz des Kaiseradlers, der vom Fels zum Meere flog,
Deutschland, Deutschland über Alles! — jetzt und ewig:
Deutschland hoch!

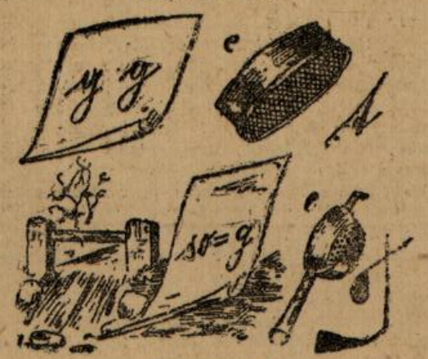
Vermischtes.

(**Modenneuheit.**) Der Pariser „Figaro" kündigt eine Revolution in der Mode an, für die er, seinem Gebrauch gemäß, wohl einen Tausendfrankschein einkassirt haben dürfte: Das eng anliegende Kleid verschwindet, es wird durch weite Röcke ersetzt, die aber die langen Taillen Louis' XIII. beibehalten. Um diese Kostüme herzustellen, deren charakteristisches Merkmal der Rock ohne Naht ist, mußte eine ganz neue Fabrikation erfunden werden. Ein großer Damenschneider (den der „Figaro" natürlich nennt) ist der Schöpfer dieser Novität, die er „im tiefsten Geheimniß" verfertigen ließ, so daß die Deutschen, welche davon keine Ahnung hatten, sie für die kommende Saison nicht werden nachahmen können!

(**Das Prädikat „Herr"**) bildete am Samstag vor einem Berliner Schöffengericht den Gegenstand einer Beleidigungsklage. Der Kaufmann B. hatte vor Zeugen geäußert, der Kaufmann W. wäre kein „Herr", weil er früher Hausdiener gewesen. Der Gerichtshof zeigte sich mit dieser Motivirung nicht einverstanden und verurtheilte B. zu 30 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten.

[†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.



[†] Dechiffriraufgabe.

(Die Lösung ergiebt den Namen eines bekannten Dichters).

V II — VI IV I	
Hafis — Schenkendorf Pope — Lamartine	
III IV — II V IX	

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 35.

Kastellan.

Aufgelöst durch: Mna. Echsttr. in Cppngn., Mna. und Lfe-Ebrlng. a. d. Insel Mainau, Frdrch. Frdrch. hier, F. Ris in Nßlch., W. Blst. in Drlch., H. Hmmlr. in Bdrsweier., F. Hbr. in Drlch., Ed. Fnbdch. hier, Alfrd. d. Ebfgschdte. in Lhr.

Auflösung der scherzhaften Inschrift in Nr. 35.

Gebirgsführer.

Aufgelöst durch: Mna. Echsttr. in Cppngn., Frdrch. Frdrch. hier, F. Ris in Nßlch., W. Blst. in Drlch., H. Hmmlr. in Bdrsweier., F. Hbr. in Drlch., Alfrd. d. Ebfgschdte. in Lhr.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Haunemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 36. Karlsruhe, Sonntag, den 4. September. 1892.

Zwischen Himmel und Hölle.

Roman von **Hermann Thom.**

(Nachdruck verboten.) (9)

Es trat wieder eine minutenlange Pause ein. Graf Sternau war aufgestanden. Sein Schritt verklang einer leichten Schwingung gleich auf dem dicken persischen Teppiche.

„Also sie lieben einander?" fragte er endlich, stehen bleibend.

Es sah aus, als weilte sein Geist meilenweit von dem durch die Gräfin angeregten Thema und kehre nun erst zu demselben zurück. Seine schlanke, schön gegliederte Hand fuhr über die bleiche Stirn, als müsse sie ein Heer zudringlicher Gedanken abstreifen.

„Von Robert bin ich dessen gewiß."

„Und Frieda? Hat sie Dir gestanden?"

„Ein Mädchen wie Frieda trägt ihr Herz nicht auf der Zunge!"

Der Graf ging wieder einige Male rasch auf und nieder.

„Es ist unerträglich schwül hier im Zimmer", sagte er plötzlich dumpf. „Ich begreife nicht, wie Du es in so drückender Atmosphäre aushalten kannst, Klara." Und mit einer hastigen Bewegung, als lechze er nach einem Athemzuge frischer Luft, zog er die herabgelassenen Jalousien in die Höhe und riß die Fensterflügel auf.

Drunten in den Wiesengründen des Parkes lag glühender Nachmittagssonnenschein. Am Fuße der Terrasse, wo mächtige Baumwipfel eine schützende Kuppel bildeten, erblickte Sternau Frieda.

Sie saß auf einer alten Steinbank und fügte ein paar halboffene Rosen zum Strauß zusammen. Plötzlich hob sie den Kopf und ein sonniges Lächeln verklärte ihre Züge. Sie schien nach der Terrasse zu winken und zu grüßen.

Graf Sternau folgte der Richtung ihres Blickes und sah, daß Robert sich über die Brüstung beugte. Sie sprachen, aber ihre Worte klangen nur undeutlich und unterbrochen herüber.

„Den nächsten Weg", hörte er Robert rufen, und im selben Augenblicke hatte sich die schlanke, geschmeidige Gestalt des jungen Mannes über das Geländer geschwungen. Ein Schwingen der elastischen jungen Glieder, ein Sprung, und er lag unten zu Friedas Füßen und preßte seine Lippen auf den schmalen, zierlichen Goldlackschuh, der unter dem hellen Kleidersaume hervorlauschte.

Graf Sternau sah, wie Frieda halb lachend, halb erschrocken den Uebermüthigen in ihren Armen aufhob, und wie er die Rosen, die ihr entfielen, an seine Brust drückte.

„Ihr Frauen seht allerdings in solchen Dingen schärfer als wir", sagte er jetzt, vom Fenster zurücktretend, mit dem Versuch eines Lächelns.

„Ist es nicht, als sei Frieda in den letzten Wochen um Jahre älter geworden?" bemerkte die Gräfin lebhaft. „Eine auffallende Veränderung und Erweckung ihres ganzen Wesens ist mit ihr vorgegangen. Es ist, als ob eine zarte weiße Rose sich plötzlich in eine dunkelglühende, mit süßberauschendem Dufte verwandelt hätte."

„Genug! Genug!" unterbrach Graf Sternau sie mit einer ungeduldigen Handbewegung. „Ich bin nicht so vermessen, die Beobachtungen eines Frauenauges anzuzweifeln. Uebrigens habe ich es auch kommen sehen."

„Dann wirst Du Dir aber ebenso wie ich gesagt haben, daß das Glück der jungen Leute an der pekuniären Frage scheitern muß, wofern Roberts Lage sich nicht verändert."

„Ich habe es vorbedacht", entgegnete Sternau mechanisch.

Die Gräfin ergriff seine Hand.

„O Du guter, guter Mann . . . ."

„Ich wünsche nicht, daß Robert, als dessen Vormund ich mich betrachte, einem reichen Mädchen wie Frieda gegenüber als unbemittelter, aussichtsloser Freier auftritt. Ich bin überzeugt, daß sich ein Arrangement treffen lassen wird, um Robert, ohne sein Zartgefühl zu verletzen, die Einkünfte von Gut Langenberg zuzuweisen."

„O das ist zu viel! Zu viel!" stammelte die Gräfin. „Ich wollte Dich nur um Deine Erlaubniß bitten, ihm einen Theil meines eigenen Vermögens abtreten zu dürfen. — Eine Abschlagssumme seines Erbtheils", fügte sie mit trübem Lächeln hinzu.

„Wir sprechen noch darüber", erwiderte er aufstehend. Seine Stimme klang müde und tonlos. „Du kannst Robert sagen, daß seine Wahl meine vollste Zustimmung hat und daß ich das Möglichste thun will, um seine Werbung zu unterstützen."

„Willst Du nicht vielleicht selbst . . . .?"

„Nein! Nein!" Es klang fast wie der Aufschrei eines Gefolterten. „Ich bedarf gerade jetzt der äußersten Sammlung."

Sie hielt seine Hand mit einem besorgten Blicke fest.

„Du überarbeitest Dich wieder", sagte sie vorwurfsvoll. „Ich weiß, daß Du ganze Nächte am Schreibtische oder mit Doktor Brahm in Deinem Laboratorium zubringst. Das ist nicht gut. Hier in der herrlichen Natur ist Dein Aussehen bleich und verfallen geworden."

„Das ist eine vorübergehende Nervenabspannung, wie sie bei ununterbrochener, geistiger Arbeit leicht eintritt", entgegnete er leichthin. „Dafür verspreche ich mir in den nächsten Tagen die Vollendung meines Manuskriptes. Dann will ich Dir besser zu Danke leben."

Er verließ sie mit freundlichen Worten, um in seine Zimmer zurückzukehren.

In der kühlen, dämmerigen Vorhalle begegneten ihm Frieda und Robert. Mit kurzem Gruße ging er an ihnen vorüber nach seinem Studirzimmer, wo er hochaufathmend den Riegel vor die Thür schob.

O nur einen Augenblick ungestörten Alleinseins, indem er die Maske lächelnden Gleichmuthes fallen lassen und die stumme Qual, die ihn vor sich selbst beschämte, austoben lassen durfte. Er sank auf den Sitz vor seinem Schreibtische nieder und vergrub das brennende Haupt in beiden Händen.

„Kein Zweifel, sie liebt!" murmelte er. „Das sind die Flammen, die auch das dürftigste Gefäß verklären, und nun ihr, der Reinen, Großen, wie himmlische Strahlen ums Haupt spielen. Das ist die schmerzlichsüße Uebermacht eines heißen Gefühles, die aus dem zärtlich funkelnden Auge leuchtet, um die schmachtenden Lippen schwebt, aus den schmelzendweichen Lauten ihrer Stimme klingt. Hast du es nicht täglich erwartet, was jetzt endlich gekommen ist? Und nun wirft es dich zu Boden, fassungslos und verzweifelnd? Bist du ein Mensch, und hast geglaubt, daß Kampf und Leid an dir vorübergehen werden? Jene stummen, unerbittlichen Gesetze, nach denen sich das Glück des Einen stets nur auf dem Verzichten des anderen aufbaut, hast du sie nur begriffen und gutgeheißen, solange sie deiner Selbsucht nicht zu nahe kamen? Tausende und aber Tausende haben vor dir ihr bestes Herzblut geopfert für den weltversöhnenden, weltbezwingenden Gedanken der Entsagung, der sich verschleiert und verborgen, wie ein dunkles Gotteswort, durch alle Lande menschlicher und göttlicher Ordnung hinzieht, und du bäumst dich auf in wildem, schmerzlichen Trotze, weil sie dir nehmen, was du in wahnsinnigen Fieberphantasien dein eigen nanntest!?"

So wühlte der einsame Mann schonungslos in seinem zuckenden Herzen. Stundenlang saß er da, regungslos vor sich hinstarrend wie ohne Leben. Die brennende Julihitze war längst der abendlichen Ge-

birgskühle gewichen, die Sonne schritt nur noch auf den höchsten Spitzen, und die breiten Kronen der Linden warfen tiefe Schatten in das dämmernde Gemach; er merkte es nicht.

Sein Auge hing an den ernsten, dunklen Wipfeln draußen, die schlank aufstrebend der bleichen Mondessichel entgegenzuwachsen schienen. In der Luft, im Walde, am Flusse Alles ruhend und ruhig, und doch überall das ewige Weben der Unendlichkeit in dieser tiefen Stille und auf der Erde und in allen Elementen der heimliche, unausgesetzt wühlende Kampf ums Dasein zwischen unzähligen Wesen. Nur der Mensch kämpft gegen sich selbst und die rohe Leidenschaft der Selbstsucht, und aus seiner Brust ringt sich, befreiend und erlösend, der erhabene, alles Irdische besiegende Wille.

Er war nach und nach ruhiger geworden. Es hat jeder von uns Augenblicke, wo er sich im stolzen Aufschwung des Gefühls für fähig hält, eine seelische Kreuzung muthig zu ertragen. Als Graf Sternau sich endlich erhob, um sich wieder seinen Büchern zuzuwenden, glaubte er den Wahnsinn einer sündigen Leidenschaft niedergerungen zu haben, glaubte er gefaßt und stark zu sein.

. . . . . .

Spät am Abend trat der Diener ein und übergab ihm ein Schreiben.

Es war von Robert und lautete: „Mein theurer Max, ich drücke Dir die Hand und danke Dir für Dein großmüthiges, brüderliches Anerbieten, als ob ich es annehmen dürfte. Es ist aber anders gekommen, als wir hofften. Ich habe einen schönen Traum geträumt, aus dem ich schmerzlich erwacht bin. Das mir Betrübendste ist, daß ich nun auch das Recht zwanglosen, verwandtschaftlichen Verkehrs mit Frieda verscherzt habe. Lebt Alle wohl! Ich kann Euch jetzt nicht sehen und nehme deßhalb schriftlich Abschied . . .“

Das Blatt entsank Sternaus zitternden Händen. Sein Opfer war nicht angenommen worden.

Zehntes Kapitel.

Ein herrlicher Morgen blaute über dem schönen Thale von Sternau.

Nach einem kurzen Spazierritte in der ersten Morgenfrische kehrten Graf Sternau und Komtesse Frieda in den Umkreis des Schlosses zurück, um eine an den Wildpark grenzende Anhöhe zu besteigen.

Sie ließen den Reitknecht mit ihren Pferden im Thale und verfolgten nun den sanftansteigenden Waldpfad. Um sie her wogte der Zauber jenes tiefen Waldfriedens, der die Seele in so süßes Selbstvergessen wiegt, daß das Gefühl unserer kleinen Individualität mit ihren Leidenschaften und Schmerzen wie eine nichtige Seifenblase im All zerrinnt und wir uns eins fühlen mit der Natur und ihren unzähligen Lebenserscheinungen. Eins mit dem Sonnenstrahl, der durch den dunklen Tann zittert, und der Welle, die leise murmelnd über die blanken Steine gleitet, eins mit den tausend winzigen Geschöpfchen, die zu unseren Füßen wimmeln, und die vielleicht ebenso wie wir etwas von jenem namenlosen Sehnen in sich tragen, das wie eine dunkle Verheißung höchster Lust und tiefster Schmerzen durch das Wesen zittert.

Nach kurzer Wanderung waren sie auf der Waldblöße angelangt, die eine wundervolle Aussicht auf das Thal und die umliegenden Gebirge bietet. Sie standen auf unterhöhltem Boden. Unter ihnen dehnte sich gleich einem ungeheueren, tempelartigen Rundbau das weite Gewölbe eines Steinbruches.

Ein seltsames Schimmern und Leuchten ging im Morgensonnenschein von der aufgerissenen Gebirgswand aus, Reflexe glänzender Mineralien, die in häufigem Geäder den Berg durchzogen. Am überhängenden Rande des Steinbruches wucherten üppige Brombeergesträucher und ließen ihre Ranken gleich kriechenden Schlangen in den Abgrund hängen.

Das war eine eigene Welt dort unten. In Höhlen und Windungen, auf Schroffen und Zinken leuchteten wunderliche, märchenhafte Kalksteingebilde. Da, wo ein dichtbemooster Felsen sich gleich einer Waldzunge über dem Abgrunde erhebt, ragte ein großes, schlichtes Holzkreuz mit der Inschrift: „Rette deine Seele“ zum Himmel empor. Am Fuße des Kreuzes kniete ein altes Mütterchen im Gebete.

Es trug eine fremde Gebirgstracht. Als das Weib die vornehme Dame erblickte, rückte sie ein wenig bei Seite und nickte Frieda zu, als wolle sie ihr den Platz an den Stufen des Kreuzes anweisen.

Fast unwillkürlich kam diese der stummen Aufforderung nach. Sie kniete nieder, und neben dem Weibe aus dem Volke, das so gläubig und fromm zu dem Zeichen der Erlösung emporblickte, schwiegen all' die tausend Fragen, die den grübelnden Verstand an bodenlose Untiefen führen, und der alte süße Kinderglaube ward wieder mächtig in ihrem Herzen.

Die Alte hatte nach kurzer Weile ihre Andacht beendigt. Sie schob den Rosenkranz in die Tasche, klopfte dreimal an die Brust und machte das Kreuzeszeichen. Als sich Frieda auch erhob, haschte sie nach ihrer Hand, um sie zu küssen. Frieda wehrte es ihr mit freundlichen Worten.

„Ihr habt Euch ein schönes Plätzchen ausgesucht zu Euerer Andacht“, sagte sie zu dem Mütterchen.

„Ist nicht von wegen der Schönheit, gnädige Frau“, antwortete die Matrone. „Hab' mich verlobt, hier alle Jahr an diesem Tag einen Rosenkranz für eine arme Seel' zu beten, und unserem Herrgott darf man sein Wort nicht brechen. Ist ein gar trauriger Platz da für mich, so daß ich alleweil von der Schönheit ringsumher nichts sehen mag. Da unten hat Eine gelegen mit zerschmetterten Gliedern, die mir lieb gewesen wie mein eigen Kind . . . .“

Frieda schwieg betroffen. — Hatte sie mit ungeschickter Hand eine Wunde berührt?

Die Alte glättete ihre Schürze und hing ein Körbchen an ihren Arm, das auf dem Boden gestanden hatte. Aus ihrem wettergebräunten, von unzähligen Runzeln durchfurchten Gesichte blickten das junge Mädchen ein paar gute, milde Augen an.

„Wird ein heißer Tag werden heute“, sagte sie, sich den Schweiß von der Stirne trocknend. „Hab's nicht alle Jahr so gut, daß ich so ein Wetter hab'! Bin schon manchmal in Sturm und Regen heraufgestiegen; hab's aber allemal doch gerne gethan für die arme Anna-Marie. Arme, gute Seel'! Arme, gute Seel'! Meine Anna-Marie!“ Ihre Stimme zitterte.

Frieda's Blicke hingen an dem ärmlichen Anzuge der Frau. Der faltige Rock trug vielerlei Flicken und Ausbesserungen, die Schürze und selbst der Korb an ihrem Arme waren nicht frei von Schäden. Frieda dachte daran, der Alten ein Geldgeschenk zu machen, aber es schien ihr unzart, ihr damit so ohne Umstände die Rede abzuschneiden.

„Ist wohl Eure Tochter oder ein Bruderkind gewesen, die Anna-Marie?“ fragte sie deßhalb.

Graf Sternau lächelte. Er war erstaunt, daß Frieda im Verkehr mit dem einfachen Landweibe so schnell den richtigen Ton traf. In der Voraussicht, daß die einmal geöffneten Schleusen bäuerischer Beredtsamkeit nun einen nicht versiegen wollenden Strom über sie ausgießen würden, ließ er sich resignirt neben Frieda auf dem Waldboden nieder.

„Keines von Beiden, liebe junge Frau“, erwiderte die Alte. „War nur mein Pathenkind, die Anna-Marie; aber weil ich keine leiblichen Kinder hab', war mir die Dirn so fest ans Herz gewachsen. War ein gar sauberes Mädel, die Anna-Marie, frisch wie Milch und Blut. Ihr goldgelbes Haar, das wollte sich gar nicht zöpfen lassen, so reich war's und leuchtete ihr um Stirn und Hals, wie unserer lieben Frau der Heiligenschein, und dabei hatte sie ein Paar Augen, wie sie den Männern geradewegs ins Herz hineinschauen.

Aber kein böses Aderl war in ihr! Kein böses Aderl! Dasselb' hab' ich immer gesagt und möcht's noch heut' beschwören, und hat doch so ein erbärmliches End' nehmen müssen, die liebe Kreatur.“ Sie seufzte. „Ich mein' alleweil, zu viel Schönheit, die kommt nicht von unserem Herrgott, damit will der Teufel unsere armen Seelen verderben. Nichts für ungut, liebe gnädige Frau! Nichts für ungut! Bei uns Bauersleut' wenigstens mein' ich. Bei die Stadtleut' mag's allerwegs anders sein.“

Frieda erröthete. Die wiederholte Ansprache „Frau“ berührte sie seltsam, obwohl es ihr der Mühe nicht werth schien, das Weib aufzuklären.

„So hat sie denn wohl viel Unheil angerichtet mit ihren wundersamen Augen, Eure schöne Anna-Marie?“ fragte Graf Sternau leichthin.

„Ueber sie ist's gekommen, gnädiger Herr! Ueber sie ist's gekommen, wie das Schneekörnlein vom Berg herunterrutscht und immer größer und größer wird, bis es alles Lebendige zudeckt und erstickt! Kein Mensch hat's aufhalten können, keiner, und unser Herrgott hat's nicht aufhalten wollen! Ist eine traurige Geschicht'. Wenn die Sonn' so über den Berg und den Wald herunterlacht, da möcht' man's frei nit glaub'n, daß es so viel Unglück gibt und so viel Schlechtigkeit auf dieser Welt.

Ist eine blutarme Dirn' gewesen, die Anna-Marie, und hat froh sein müssen, wie sie als ganz junges Ding in Dienst gekommen ist zum Zeller, dort drüben über dem Wettergebirge. War der reichste Großbauer in unserer Gegend, der Zeller; so weit er sehen konnte von seinem stattlichen Hof aus, war Alles sein, die Aecker und der Wald. War aber doch kein Glück und kein Segen in dem Haus, denn der Zeller hat ein krankes Weib gehabt. Jahrelang ist sie dagelegen in schwerem Siechthum und hat nicht leben und nicht sterben können. Hat keine gute Stunde gehabt in seinem Haus, der Zeller. Das Weib hat allfort gegreint und geleist und hat ihr Keiner was recht machen können.“

Die Alte schwieg einen Augenblick.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Tagen von Sedan.

Eine Erinnerungsskizze.

Von **Reinhold Cronheim.**

(Nachdruck verboten.)

Es war am Abend des 1. September 1870. Es wäre eine Beleidigung des deutschen Volksgefühles, wollte man heute noch jene welterschütternden Ereignisse rekapituliren, die in unser Aller Herzen mit unvergänglicher Schrift eingetragen sind. — Die Sonne war zur Ruhe gegangen, sie verbarg ihr blutig-rothes Antlitz hinter einem dichten Wolkenschleier, sie hatte genug gesehen von den Greueln der Verwüstung, von dem Riesenkampf Tausender gegen Tausende. Sie wandte sich ab von den eingekeilten, verzweifelten Massen in der Stadt, die, sinnlose Flüche und Verwünschungen gegen ihre Vorgesetzten ausstoßend, planlos durch die Straßen eilten, von Hunger und Elend getrieben, sie wollte jenen Mann nicht ferner sehen, der mit todtbleicher Stirn in seinem Zimmer saß und stumm vor sich hinbrütete, dumpfe Verzweiflung und Groll im Herzen gegen sein unerbittliches Schicksal. Heute hielt die Weltgeschichte Abrechnung mit ihm, heute sollte er fühlen, wie das Verhängniß mit eisiger Hand den Nerv seines Lebens berührte, wie es ihm leise, aber schrecklich zurief: „Bis hierher und nicht weiter!“

Und draußen bei den Siegern? Hier herrschte eine ernste, fast feierliche Stille, kein Frohlocken, kein jubelnder Ruf wurde laut, die braven Krieger lagerten um ihre Wachtfeuer und schauten sinnenden Auges in die Flammen, sie gedachten ihrer Lieben daheim und der theueren Gefallenen, die sie zu Tausenden auf den blutgetränkten Feldern zurückgelassen hatten. Und mitten unter ihnen ein Greis in Silberhaaren und mit mildem Antlitz, der auch traurig hinausblickte in die stille Nacht, er war trübe gestimmt wie ein Vater, der viele seiner Kinder verloren hat. Auch ihm nahte sein Schicksal, aber in einer lichten Gestalt aus himmlischen Höhen, sie zeigte ihm die strahlende Kaiserkrone des geeinten deutschen Reiches, und der königliche Greis sank auf die Kniee und betete inbrünstig und dankbar.

Auf dem meilenweiten Plateau, wo die Schlacht am wildesten getobt hatte, da ruhten sie jetzt, die der Tod mit eiserner Hand bunt durcheinander geworfen hatte, Freund und Feind, friedlich nebeneinander, mit durchschossener Brust und zerschmettertem Schädel, unter den Trümmern des Krieges — zerschossenen Laffetten und gebrochenen Rädern —, während der Schein brennender Dörfer und Gehöfte ein schauriges Licht über die ergreifenden Szenen breitete. Aber alles Leben schien noch nicht ausgestorben zu sein. Hin und wieder regte es sich unter den Todten, ein matter Ruf aus wunder Brust ertönte, nach Hilfe, nach einem Trunk Wasser. Nichts regte sich, die Nacht blieb still und einsam. Doch dort am Waldessaum, wo am Morgen noch feindliche Infanterie ihre todtbringenden Geschosse in die Reihen des Gegners geschleudert hatte, da bewegten sich sprungweise mehrere Gestalten. Ein Verwundeter, der neben seinem treuen Rosse lag, richtete hilfeflehend seinen Blick nach ihnen, doch schaudernd schloß er die Augen wieder, es war nicht das, was er suchte — er hatte auf Krankenträger gehofft und was er sah, waren Leichenräuber — Hyänen des Schlachtfeldes. Sie näherten sich ihm.

„Mach' nicht so viel Umstände mit den schurkischen Prüssiens, Jean“, hörte er ein altes Weib flüstern, „stoß sie nieder, wenn sie mucksen. Such' nur nach Offizieren, das gewöhnliche Pack hat nichts bei sich, was des Mitnehmens werth ist. Ah, dort ist noch einer.“

Im nächsten Augenblick fühlte der Verwundete die knochigen Finger der Alten an seiner Brust, sie öffnete gewaltsam seine Uniform, riß seine Uhr und Kette an sich und durchwühlte seine Taschen nach seiner Börse.

Plötzlich hielt sie inne, ihr scharfes Ohr hatte verdächtiges Geräusch vernommen. Wirklich knackten gleich darauf die Zweige des Unterholzes, eine preußische Dragonerpatrouille ritt aus dem Walde. Die Alte hatte sich dicht neben den Verwundeten in den Schatten geduckt.

„Sonderbar“, hörte der Verwundete den Führer der Patrouille sagen, „ich hörte doch soeben hier noch Geräusch, jetzt ist es wie ausgestorben. Haltet die Ohren auf, Leute, hier scheint es mir nicht ganz richtig zu sein!“

„Hilfe, Kameraden, hierher, rettet mich“, schrie jetzt der Verwundete mit dem letzten Rest seiner Kraft, während die Alte entsetzt aufsprang und zu entfliehen versuchte.

Sie war noch nicht drei Schritte entfernt, als ein wohlgezielter Säbelhieb sie niederstreckte.

Der Führer der Patrouille war vom Pferde gesprungen.

„Bei Gott, Kinder“, es ist unser braver Rittmeister, den die alte Hexe beinahe ermordet hätte. Ein Glück, daß wir zur rechten Zeit kamen. Nun, vorwärts, macht eine Tragbahre und dann wollen wir ein Feldlazareth aufsuchen.“

Die Reiter saßen ab und waren so glücklich, ihren Vorgesetzten nach kurzer Zeit den kundigen Händen eines Arztes überliefern zu können.

* * *

Es war wenige Tage später. Die französische Armee befand sich auf ihrem Marsch nach Deutschland, wo sie in deutschen Festungen internirt, den Verlauf des Feldzuges abwarten mußte. Napoleon war bereits in Wilhelmshöhe, jenem wunderbar schön gelegenen Schlosse, wo er durch die Huld unseres greisen Heldenkaisers wenigstens in persönlicher Sicherheit verbleiben durfte, bis die Verhältnisse in Frankreich wieder irgend eine greifbare Gestalt angenommen hätten. Die vereinigten deutschen Heere setzten ihren Siegesmarsch nach Paris fort, Sedan, die kleine Festung an der belgischen Grenze, die früher Niemand genannt hatte, war wieder so ruhig wie vorher, als noch nicht unter ihren Mauern um die Geschicke zweier mächtiger Nationen gekämpft worden war. Nur einzelne Häuser, die durch die weiße Flagge mit dem rothen Kreuz geziert waren, erinnerten noch an die Schrecken des Krieges. Hier waren die Verwundeten untergebracht, die den Transport nach Deutschland augenscheinlich nicht überlebt hätten. In einem dieser Häuser lag in einem luftigen Zimmer in schneeweißem Bett der Rittmeister v. M. Seine Augen waren geschlossen, seine wunde Brust arbeitete schwer und mühsam. Er war seit jener Nacht nicht zum Bewußtsein gekommen, zuerst hatte der Arzt bedenklich den Kopf geschüttelt, aber die energische, kräftige Natur des Reiteroffiziers hatte diesmal die Zweifel der Wissenschaft über den Haufen geworfen, er war trotz der gegentheiligen Ueberzeugung des Doktors am Leben geblieben. Das wilde, rasende Fieber, das zuerst seine Kräfte aufzureiben gedroht hatte, hatte nachgelassen und einem wohlthätigen, erquickenden Schlummer Platz gemacht. Der Verwundete konnte jeden Augenblick erwachen. —

An seinem Bett saß ein junges Mädchen von ausnehmender Schönheit, das aufmerksam jede Bewegung des Kranken beobachtete. Sie kühlte unablässig seine brennende Stirn und blickte mit besorgtem, fast zärtlichem Blick in sein Antlitz, wenn sein Stöhnen stärker wurde. Sie war von einer milden, sanften Schönheit, ihr tiefblaues Auge verrieth sinnigen Ernst, aber auch einen hohen begeisterten Muth, der fähig war, um ein hohes Ziel zu erreichen, Allem zu trotzen und Alles zu überwinden.

Jetzt trat der Doktor, ein ältlicher Herr mit einer Brille, ein. Er warf einen prüfenden Blick über den Kranken und nickte befriedigt.

„Herr Doktor“, sagte das junge Mädchen mit weicher, wohltönender Stimme, „wird es dem Kranken nicht schaden, wenn er bei seinem Erwachen zuerst mich erblickt?“

„Im Gegentheil, gnädiges Fräulein“, entgegnete der Arzt, „wer einen solchen Schuß verträgt, den tödtet die Freude nicht, und Sie meinen doch wohl, daß ihm die Freude schaden könnte?“

„Ich weiß es nicht“, sagte sie zögernd und blickte erröthend vor sich nieder.

„Ah, da ist er schon“, bemerkte der Doktor. Der Verwundete hatte die Augen geöffnet und erblickte erstaunt um sich.

„Wo bin ich denn, was ist mit mir vorgegangen, Erna, bist Du es, oder ist es Dein Geist?“ fragte der Rittmeister, indem er sich zu erheben versuchte.

„Bitte, bleib' liegen, Wilhelm, Du bist schwer verwundet und nur durch ein Wunder gerettet. Augenblicklich liegst Du in der Festung Sedan. Wenn Du Dich ruhig verhältst, und der Herr Doktor giebt seine Erlaubniß, so erzähle ich Dir Alles.“

„Erzählen Sie nur, gnädiges Fräulein“, sagte der Doktor, indem er sich verabschiedete.

Mit fliegenden Worten berichtete nun die junge Dame dem Offizier Alles, was er zu wissen wünschte.

„Dem Himmel sei Dank“, sagte er, als die Dame geendet hatte, „daß wir gesiegt haben, daß unser glorreicher König den französischen Uebermuth gebrochen hat. Aber, liebe Kousine, nimm es mir nicht übel, wenn ich etwas unbescheiden frage: wie kommst Du denn eigentlich hierher?“

„Mein Gott, Vetter“, erwiderte sie erröthend, „es war wie ein Sturm, der mit gewaltiger Kraft durch ganz Deutschland erbrauste, Du weißt es ja selbst, wie ihr Männer begeistert wart, als Euch der König rief. Und, siehst Du, da litt es uns Frauen und Jungfrauen auch nicht mehr zu Haus, auch wir wollten Antheil nehmen an den Thaten der Männer, da habe ich die Eltern gebeten, bis sie mir erlaubten, freiwillige Krankenpflegerin zu werden und auch mit ins Feld zu ziehen. Der erste Verwundete, den ich sah, warst Du, und ich blieb hier bei Dir zurück, um Dich zu pflegen. Bist Du mir deßhalb böse, Vetter?“

„Nein“, sagte der Rittmeister und sah seiner Kousine aufmerksam ins Gesicht. Er bemerkte heute zum ersten Mal, daß seine kleine Verwandte ein ganz reizendes Mädchen war. —

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK